



Laudatio zu Dorothee Elmiger «Aus der Zuckerfabrik» (Hanser Verlag)

Sehr geehrte Damen und Herren,
mir ist die ehrenvolle Aufgabe zugefallen, den Roman-Essay von Dorothee Elmiger zu würdigen. Das Buch heisst «Aus der Zuckerfabrik». Wer diese Fabrik betritt, den erwartet ein Lese-Abenteuer sondergleichen. Hier wird keine Story fabriziert. Hier werden Einzelteile aus Ökonomie, Psychologie, Literatur und Kolonialgeschichte überraschend neu montiert. Hier arbeitet ein Gehirn, das unsere Mitarbeit will.

Motor der Zuckerfabrik ist das Begehren der Erzählerin, Spaltungen zu überwinden. – Bewusstseinspaltungen. – Globale Widersprüche zwischen Kapital und Arbeit. – Zwischen Zucker-Produktion und Zucker-Konsumation. Eine Frage zum Beispiel ist: Inwieweit versüsste der Zucker, gewonnen durch Sklavenarbeit, das Leben europäischer Proletarier?

Oder heute: Was haben polnische Arbeiter, die in Nantes ein Kreuzfahrtschiff bauen, mit dem Elend von Haiti zu schaffen, wo das Schiff später ankern wird?

Und weiter: Inwieweit entspricht das Eindringen von Kolonialherren in unbekannte Gebiete dem Eindringen des Mannes in eine Frau?

Das sind so Fragen. Die Zuckerfabrik produziert keine Antworten. Sie funktioniert durch Parallelschaltung einzelner Bauteile. Gemälde, Zeitungsartikel, Tagebücher, Reiseberichte... prominente Zitate und private Notate. Es gibt gleich mehrere Spannungsquellen. Und plötzlich spürt man beim Lesen den Strom der Weltgeschichte fließen - elektrisierend.

Meine Damen und Herren, in der Zuckerfabrik lagern derart viele Materialien, dass sie in dieser Laudatio nicht unterzubringen sind. Heinrich von Kleist und der Sklavenaufstand von Haiti. Max Frisch und Sklaven in Montauk. Die Zuckeresserin bei Chantal Akerman. Der Zuckeresser Adam Smith. Prinz Charles, wie er lachend Zuckerrohr in Kuba mahlt. Und niemand realisiert das Elend der Arbeiter. Ausser Dorothee Elmiger.

Schaltstelle der Zuckerfabrik ist ein Arbeiter. Das ist der Schweizer Lottokönig Werner Bruni. Aus dem Klempner, dem Installateur, wurde 1979 ein Millionär. Wenig später verlor er alles, machte Schulden, bestieg ein Flugzeug nach Port-au-Prince, half dort Einheimischen auf einer Baustelle, verspielte sein Geld – und verlebte in Haiti insgesamt eine glückliche Zeit. Ein Schaffer, kein Raffer. Zum kolonialen Kapitalismus ist er die Gegenfigur – eine fleissige Frohnatur.

Eine weitere Drehpunktfigur ist Ellen West, Patientin des Psychiaters Ludwig Binswanger in Kreuzlingen. Ellen West strotzt vor Ess- und Freiheitslust. Wie «Das dicke Kind» von Marie Luise Kaschnitz. Wie die Ich-Erzählerin selbst, sie hat eine wahre Gier, ins Leben zu beissen. Ihr Liebster dagegen kennt keine Hungergefühle. Keine Liebeslebenslust. Diese Lücke füllt das Schreiben. Der Wissensdurst der Erzählerin, der Freiheitshunger der Sklaven, die «Ausfüllungsgier» der Patientin Ellen West und Werner Brunis Lebenslust: In diesem Buch generiert eins das andere.

In der Welt passiert alles gleichzeitig, hier und dort. Ein Roman, wollte er wirklich wahr sein, müsste alle Vorkommnisse gleichzeitig schreiben. Das geht leider so wenig, wie zwei Dinge gleichzeitig zu denken. Was geht, das produziert die virtuos gebaute Zuckerfabrik: einen schwebenden Geisteszustand beim Lesen. Ein

Bewusstsein von Gleichzeitigkeit. One World. Verglichen mit Dorothee Elmigers allumfassender Denkfabrik sehen die Thinktanks der Macht-Eliten leer aus.

Die Jury des Schweizer Buchpreises gratuliert Dorothee Elmiger ganz herzlich zur Nomination.

Christine Richard (Freie Kritikerin)